

men ist in dem doppelten Bemühen, ihn umzugestalten und sich anzueignen. Er ist beinahe so groß und verehrt wie einer der griechischen Väter der Kirche... Aber auf keinen Fall ein Jude, stellen Sie sich vor, EIN JUDE!

Das ist indessen nicht das Erstaunlichste. Denn je mehr sie Jesus von Nazareth, den Juden, verwerfen, um so mehr nehmen sie Jesus Christus in den Mund. Aber es ist wahr, daß das gute Volk der Kirchen davon nicht viel versteht, und das ist ein gutes Mittel um zu verbergen und nicht sagen zu müssen, daß ER Jude ist. Also der Bruder aller Juden — ein Bruder, das ist noch Wertvolleres als ein König —, d. h. der Bruder ist sozusagen derjenige, der teilhat an aller Schmach, an aller Verachtung, an allem menschlichen Leid. Das ist derjenige, der nicht nur dem Club der Sadduzäer nicht angehört, sondern sich ihnen widersetzt mit seiner vollen heiligen Entrüstung. Aus dieser Entrüstung heraus, die ihn drängte, den Tempel zu reinigen, seinen Tempel, von allen schmutzigen Geschäften, die so recht sadduzäisch sind, und erst nach dieser Tat überlieferten sie ihn ohne zu zögern dem Tode... (Aus: Les Cahiers Protestants: Ce peuple-là.)

15/10) Begegnung christlicher und jüdischer Jugend

Als sich im Herbst 1956 etwa achtzig christliche und jüdische Jugendliche in der evangelischen Akademie Iserlohn trafen, um alte Vorurteile durch Vorträge, Gespräche und im Miteinanderleben zu überwinden, spürten sie spontan das Bedürfnis, das Begonnene fortzusetzen und durch weitere Tagungen einen größeren Kreis interessierter Jugendlicher zu gewinnen.

Sie gründeten die „Arbeitsgemeinschaft christlicher und jüdischer Jugend — Drei Ringe“. Das chr- aber auch fragwürdige Lessingsche Symbol wurde allein als Ausdruck praktischer Toleranz gewählt, nicht als Vorzeichen gleichmacherischer Relativierung der Bekenntnisse. Waren doch die Tagungen der „Drei Ringe“ von Anfang an durch den breiten Raum charakterisiert, den Vorträge und Diskussionen über den „Geist des Alten Bundes“, „Wesenszüge des Alten Testaments“, Unterschiede der Konfessionen bzw. Religionen und ähnliche Themen einnahmen.

Erst in zweiter Linie war der Problemkreis „Antisemitismus“ Gegenstand der Referate und Erörterungen. Es zeigte sich bald, daß es nicht erklärtes Ziel der Arbeitsgemeinschaft sein konnte, ein Stoßtrupp gegen den Antisemitismus zu sein. Vielmehr mußte es um ausführliche, sachliche Information innerhalb der Problemkreise und um gründliche, ehrliche Auseinandersetzung mit den Fragen gehen, die sich im Zusammenhang mit dem Stichwort „Judentum“ überhaupt ergeben. — Natürlich verbanden die „Drei Ringe“ mit diesen Bemühungen die Hoffnung, ihren bescheidenen Teil bei der Bekämpfung des Antisemitismus und vor allem der „Aufarbeitung“ der jüngsten deutschen Vergangenheit mitwirken zu können. Das „Dritte Reich“, seine Geschichte und Ideologie, war daher das dritte Hauptthema der bisherigen Freizeiten.

Viertens befaßte sich jede Tagung mit dem Staat Israel und dem Zionismus, sowie mit der gegenwärtigen soziologisch-politischen Gesamtlage der Juden in Deutschland und der übrigen Welt. — Daneben wurde das Gebiet der jüdischen Dichtung und Musik gestreift.

Der Charakter der Zusammenkünfte hat sich seit Bestehen der „Drei Ringe“ insofern gewandelt, als zunächst die persönliche Begegnung im Vordergrund stand, heute aber in intensiver geistiger Zusammenarbeit die beste Grundlage auch hierfür gesehen wird. Die „Drei Ringe“ sind daher verständlicherweise fast ausschließlich eine Arbeitsgemeinschaft der studierenden Jugend. Ein bisher in zwei Heften erschienener „Rundbrief“ hat — ebenfalls erklärlich aus der sachlichen Atmosphäre der Arbeit — in erster Linie die Aufgabe, bei den Teilnehmern und Interessenten die Grundlagen des Wissens und Verstehens zu erhalten oder zu vertiefen.

Die Organisation versucht nach Möglichkeit, vom Zwang satzungsartiger Vorschriften frei zu bleiben, um der Arbeit ihre

Ursprünglichkeit zu erhalten. Die Leitung, ein gewählter „Rat“ von insgesamt sieben Juden, Katholiken und Protestanten, besteht nur aus Studenten und Studentinnen. Der Kulturdezernent des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Hans Lamm, steht ihm beratend und helfend zur Seite.

Die Arbeitsgemeinschaft, die gerade zu Ostern dieses Jahres durch eine rein studentische Arbeitstagung im Jugendhof Vlotho in Westfalen viel Interesse bei den politischen Hochschulgruppen und den Studentengemeinden beider Konfessionen erweckte, füllt eine Lücke in der christlich-jüdischen Zusammenarbeit Deutschlands. Sie verdient ihrer jugendlichen Frische und ihres sachlichen Ernstes wegen Beachtung und Unterstützung.

Klaus Held

15/11) Das palästinensische Flüchtlingsproblem

Israel zu Kompensationsleistungen bereit

Am 17. November 1958 fand in der Politischen Sonderkommission der Vereinten Nationen eine Debatte über das palästinensische Flüchtlingsproblem statt. Der ständige israelische Vertreter bei der UNO, Botschafter *Abba Eban*, trat der in der Sitzung durch den Vertreter der Vereinigten Arabischen Republik von neuem erhobenen Forderung nach Repatriierung aller palästinensischen Flüchtlinge nachdrücklich entgegen und erklärte, daß das Flüchtlingsproblem durch den unter Mißachtung der Teilungsresolution der Vereinten Nationen gegen Israel entfesselten Krieg entstanden sei und nur deshalb seit zehn Jahren nicht habe gelöst werden können, weil die Araber es im Interesse ihrer Vernichtungspolitik gegen Israel lebendig halten wollten. —

Der saudi-arabische Delegierte *Ahmed Shukairy*, der aus Palästina stammt, benützte das Forum, um die Lösung der Flüchtlingsfrage durch die „Abschaffung des Zionismus“, Verbot der jüdischen Einwanderung nach Israel und die Einstellung der finanziellen und technischen Hilfe von Israel zu verlangen. Der amerikanische Delegierte *Harrison* erklärte, man müsse eine Methode finden, um die Flüchtlinge produktiver Arbeit zuzuführen. Die UNO-Hilfsagentur habe in zehn Jahren 300 Millionen Dollar für diese Flüchtlinge ausgegeben, von denen zwei Drittel von Amerika aufgebracht wurden. Man müsse jetzt beschließen, ob diese Methode nach dem Jahre 1960 weiter angewandt werden solle. Nach amerikanischer Meinung muß man Methoden finden, nach denen die Flüchtlinge in arabischen Ländern angesiedelt werden können. *Eban* führte unter Hinweis auf andere durch die Integrierung gelöste große Flüchtlingsprobleme, wie in Indien, Pakistan, Vietnam, Ost- und Westdeutschland u. a., weiter aus, daß Israel außer den der nationalsozialistischen Verfolgung entronnenen europäischen Flüchtlingen in den letzten zehn Jahren 450 000 jüdische Flüchtlinge aus arabischen Ländern aufgenommen habe. Nur im Falle der arabischen Flüchtlinge sei die Integrierung in stammesverwandten Ländern verweigert worden. Israel sei bereit, vor einem formellen Friedensschlusse und Lösung der schwebenden Probleme, wenn die Araber eine Integrierung ihrer Landsleute mit Hilfe der wiederholt angebotenen internationalen Unterstützung annähmen, zur Lösung der Flüchtlingsfrage beizutragen unter Anrechnung der Ansprüche der aus arabischen Ländern geflüchteten Juden und zur Aufnahme von Familienmitgliedern von in Israel bereits lebenden Arabern.

(Aus: 'Israelitisches Wochenblatt' 58/47 [Zürich, 21. 11. 1958], S. 6.)

15/12) Das Mittelländische Colloquium von La Pira¹

Anfang Oktober 1958 fand in Florenz eine Konferenz statt, die der philosophischen Analyse der gemeinsamen Werte der drei großen monotheistischen Religionen: dem Judentum, dem Christentum und dem Islam, sowie einer historischen Über-

¹ Aus: New Outlook II/3 (Tel Aviv, Nov.-Dez. 1958, p. 26 f. 6). Vgl. das Die-Referate dieser Tagung. (s. u. S. 116.)

sicht über die Beziehungen unter den Ländern des Mittelmeers gewidmet war.

Zweck der Tagung war die Klärung ökonomischer, sozialer und nicht zuletzt der religiösen Probleme im Mittelmeerraum. Der ehemalige Bürgermeister von Florenz, Pater *Giorgio La Pira* O. P., hat vor vier Jahren die bekannt gewordenen Friedensgespräche unter Staatsbürgern von Ländern, die miteinander in politischer Spannung sind, eingeführt. Diese Sitzungen haben bereits Russen und Amerikaner, Europäer und Asiaten zu gegenseitigen Diskussionen zusammengebracht. In diesem Jahr war das 'Colloquium', das in Zusammenarbeit mit den Herausgebern der 'Etudes Méditerranéennes' organisiert worden war, den Verbindungen der an das Mittelmeer grenzenden Nationen gewidmet. Es war eine halb-offizielle Konferenz, die lebhaftes Interesse gefunden hat. Sowohl General de Gaulle wie Präsident Nasser sandten Grüße, *Mulay el Hassan*, der Kronprinz von Marokko, war bereit, das Präsidium über die Sitzungen zu übernehmen. Zum ersten Mal nach vielen Jahren diskutierten Israelis und Araber ihre Schwierigkeiten auf einer öffentlichen Plattform und in einer von angesetzten und offiziellen Konferenzen sehr verschiedenen Atmosphäre. Zum ersten Mal wurde die Sache eines israelisch-arabischen Friedens auf internationaler Ebene von einem israelischen Araber vorgebracht. Der tiefe Eindruck, den die Rede von *Rustum Bastuni* hinterließ, lag wahrscheinlich in der Tatsache begründet, daß sie ein unwiderleglicher Fall war für die Synthese der wesentlichen Bestrebungen der arabischnationalen Bewegung und Israels, und daß es ihm gelang, das Problem von der Ebene unmittelbarer Konflikte auf die Ebene historischer Bedürfnisse zu erheben. Die israelische Wochenzeitung 'Hakidmah' (11/544, Tel Aviv, 10.10.1958) schreibt: Das persönliche Kennenlernen zwischen Delegierten einander feindlich gegenüberstehender Staaten verspricht Ausgleich so mancher Gegensätze, und man kann die Bedeutung dieses Prozesses nicht hoch genug einschätzen. Schon die Erklärungen des Vorsitzenden der Tagung, des marokkanischen Prinzen *Mulay el Hassan*, der eine israelische Delegation zu der geplanten Weihnachtskonferenz nach Fez eingeladen hat: die Beilegung des israelisch-arabischen Konfliktes sei als eine der vorwiegenden Aufgaben im Mittelmeerraum anzusehen, wird... auch in der arabischen Welt nicht unbeachtet vorbeigehen.

15/13) Die Aufgaben der nächsten zehn Jahre

Von Dr. Nahum Goldmann,
Präsident der Zionistischen Weltorganisation und des
jüdischen Weltkongresses

Dem 'Aufbau' (XXIV/30), New York, 25. 7. 1958, S. 29 entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung den folgenden leicht gekürzten Beitrag:

... Das Hauptproblem, dem Israel an der inneren Front in seinem zweiten Jahrzehnt gegenübersteht, wird ungeheuerlich sein. Es wird die Verschmelzung der vielen Stämme und Gruppen von Juden, die in dem ersten Jahrzehnt nach Israel eingewandert sind, zu einem organischen Volk betreffen. Wir haben es mit einer Million neuer Immigranten zu tun, die nicht nur aus zwanzig bis dreißig verschiedenen Ländern kommen, sondern, wenn ich es so ausdrücken darf, auch aus verschiedenen Jahrhunderten. Die jemenitischen Juden kamen aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, die marokkanischen aus dem 14. oder 15., die europäischen aus dem 19. und 20., und einige Juden leben ideologisch bereits im 21. Jahrhundert.

Um alle diese Neuankömmlinge zu einer organischen Nation zu machen, wird das israelische Volk mit manchen seiner Haupt-Charakteristika von heute aufzuräumen haben, vor allem mit dem Cliquen-Geist des Zusammenhockens auf der Basis der Landsmannschaften und mit der Überbetonung der Loyalität für verschiedene politische Parteien. Ich kenne kaum ein Land in der ganzen Welt, wo der Partei-Fanatismus so tief sitzt wie in Israel. In Augenblicken der großen Gefahr vergessen die Parteien sich selbst und sind nur patriotisch.

Aber wenn die unmittelbare Gefahr vorbei ist, gewinnt für viele Leute die parteipolitische Realität die Oberhand über die Loyalität zum Staat.

Ein anderes inneres Problem, das freilich schon etwas mit den Beziehungen Israels zur übrigen Welt zu tun hat, ist das wirtschaftliche. Es dürfte das schwierigste sein, denn Israel hat in der letzten Dekade weit über seine Mittel gelebt. Große und entscheidende Einkommensquellen haben Israel instandgesetzt, sein Budget zu balancieren. Aber das wird in der zweiten Dekade nicht mehr der Fall sein. Die deutschen Reparationen werden in ungefähr drei Jahren aufhören, und ich habe das Gefühl, daß die amerikanische Unterstützung eher abnehmen als zunehmen wird. Die Beiträge der jüdischen Gemeinden der Welt dürften allein die gleichen bleiben. Es wäre natürlich töricht, zu erwarten, daß Israel bei der starken Einwanderung innerhalb der nächsten Jahre bereits sich selbst erhalten kann. Es ist auch nicht nötig. Es wird immer ein jüdisches Volk draußen geben, das irgendwie hilft. Aber Israel wird ein gewisses Maß wirtschaftlicher Unabhängigkeit anstreben müssen, und mehr als es das in der ersten Dekade getan hat. Das kann drastische Opfer von der israelischen Bevölkerung verlangen, etwa eine Senkung des Lebensstandards, der soziale Konflikte auslösen könnte. Vielleicht wird die ganze soziale und politische Struktur durch den Versuch, Israel wirtschaftlich unabhängig zu machen, erschüttert werden. Ich fürchte nun, daß die Wirtschaftsfront, wenn nicht außerordentlich energische Maßnahmen getroffen werden, unhaltbar werden kann. Wir alle wissen aber, daß moderne Staaten nicht nur leicht an der militärischen Front, sondern auch an der wirtschaftlichen Front zusammenbrechen können. Unter den Problemen der äußeren Front Israels sind die beiden wichtigsten das Problem der Beziehungen zu den anderen Ländern im Vorderosten und das Problem der Beziehung zum jüdischen Volk.

Israels Beziehungen zur arabischen Welt werden die größte Probe der staatsmännischen Kunst Israels sein. Der jüdische Staat kann nicht ewig als eine Feste inmitten einer arabischen Welt, die jährlich stärker wird, existieren. Die Lösung dieses Problems ist dazu noch durch die Tatsache schwieriger geworden, daß der Vorderosten heute zum Gebiet der Führung des „Kalten Krieges“ gehört. Der Kalte Krieg ist eine Katastrophe für den Vorderosten und speziell für Israel. Solange es möglich ist, wird immer einer der beiden Blocks sich um die arabische Gunst bemühen. Die Araber werden einen Block gegen den anderen ausspielen, Israel kann es nicht tun, denn Israel kann aus naheliegenden Gründen dem Westen nicht drohen, daß es sich auf die Seite Rußlands schlagen würde, schon nicht wegen der amerikanischen Judenheit, der demokratischen Tradition etc. Die Tatsache aber, daß Rußland einen sehr starken anti-israelischen Stand bezogen hat, ermutigt die extremistischen Elemente unter den Arabern, die hoffen, daß sie eines Tages mit Hilfe der Sowjets Israel zerstören könnten. Es ist unnötig, zu betonen, wie lebenswichtig die Lösung dieses Problems für Israels Zukunft ist. Die ökonomischen und politischen Implikationen eines Friedens mit den Arabern brauchen nicht erklärt zu werden. Ein anderer Aspekt aber ist viel weniger häufig betont worden. Das ganze kulturelle Gesicht Israels würde sich nämlich in einer neuen Entwicklung ändern, wenn Israel einmal in Frieden leben würde. Der erste große historische Akt Israels war ein Krieg mit seinen Nachbarn. Unter einem langfristigen historischen Gesichtspunkt haben aber der dort erworbene Sieg und Ruhm eher die Bedeutung einer Katastrophe für Israel. Länder und Völker entwickeln sich oft nach dem Gesetz ihrer ersten Schritte im Leben. Die Tatsache, daß Israel gezwungen war, in seinen ersten zehn Jahren in einem ständigen Kriegszustand zu leben, nur in Begriffen militärischer Stärke zu denken und sich dieser zu rühmen, hat eine gewisse Bedeutung für das, was man in Israel Geist von heute nennen könnte.

Und so komme ich zu dem großen Problem der Erziehung Israels zum jüdischen Volk. Ich glaube, daß die Zukunft Israels von seiner Verbindung mit dem jüdischen Volk in der